

# Erinnerung und Mahnung

Die Gamaraal Foundation mit Sitz in Zürich engagiert sich für Holocaustüberlebende und die Erinnerung an den nationalsozialistischen Völkermord. Sie will Not lindern und Zeugnisse bewahren – und kämpft dabei auch gegen die Zeit. **Von Stefan Dworschak**

Überlebende wie Nina Weil werden in „The Last Swiss Holocaust Survivors“ porträtiert.

© Gamaraal Foundation

## Einblicke

Informationen zur Ausstellung „The Last Swiss Holocaust Survivors“ in Form von Bildern sowie mit Videos von Überlebenden gibt es unter: [www.last-swiss-holocaust-survivors.ch](http://www.last-swiss-holocaust-survivors.ch)

**R**und 76 Jahre nach dem Holocaust leben in der Schweiz noch mehrere hundert Überlebende. Mehrere Dutzend davon befinden sich laut Gamaraal Foundation in einer schwierigen finanziellen Situation – und werden daher von der Zürcher Stiftung unterstützt. Die Hilfe reiche von Zuwendungen zu jüdischen Feiertagen bis hin zu beispielsweise Hörgeräten und Zahnarztrechnungen, die von der Krankenversicherung oftmals nicht übernommen werden, sagt Anita Winter. Die Gründerin und Präsidentin ist die Tochter der Shoah-Flüchtlinge Margit und Walter Strauss-Fern, die vor dem Krieg in Deutschland geboren wurden. Sie entkamen dem NS-Völkermord und bauten sich in der Schweiz eine neue Existenz auf. Wie ihr Vater war Winter Unternehmerin im Modebereich.

Der Name der Stiftung „Gamaraal“ setzt sich aus den ersten Silben der Vornamen von Winters erwachsenen Kindern zusammen, die auch dem Stiftungsrat angehören. „Junge Menschen sollen das Wissen um den Holocaust in die nächste Generation tragen“, sagt Winter und verweist damit auf den Bereich der 2014 gegründeten Stiftung, der inzwischen den Arbeitsschwerpunkt darstellt: die Bildung rund um den Holocaust. Winter betont, dass nicht sie oder die Stiftungsgremien im Mittelpunkt stehen – sondern die Überlebenden und Zeitzeu-

gen. „Es waren die Überlebenden, die die Idee zur Stiftungsgründung gegeben haben. Sie bewältigen die effektive Arbeit, sprechen bei den Ausstellungen, gehen in Schulklassen. Unser Beitrag ist administrativ, indem wir organisieren und Spenden sammeln“, sagt Winter, die neben der Stiftungstätigkeit der jüdischen Interessenvertretung B'nai B'rith International angehört und im Uno-Menschenrechtsrat das Coordinating Board of Jewish Organisations vertritt.

**„Es waren die Überlebenden, die die Idee zur Stiftungsgründung gegeben haben.“**

**Anita Winter, Gamaraal Foundation**

Inzwischen ist die Arbeit der Gamaraal Foundation weit umfassender geworden, als ursprünglich geplant war. „Wir hätten nie damit gerechnet, dass diese Dimension annimmt.“ Die Ausstellungswebsite „Last Swiss Holocaust Survivors“ gibt es in 23 Sprachen. Sie war 2018 im Uno-Hauptquartier in New York zu sehen. Überlebende sprechen regel-

mäßig vor Schülern. „Es ist wichtig, dass wir die Jugendlichen sensibilisieren“, sagt Winter.

So wichtig der emotionale Zugang für Winter ist, so sehr ist es Akkuratess. Für die wissenschaftliche Betreuung der Ausstellung arbeitet die Stiftung mit dem Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich zusammen. Das Archiv hat unter anderem einen Leitfaden für Lehrer der Sekundarstufen I und II und Gymnasien zum Besuch der Ausstellung erstellt. „Für die Überlebenden und uns ist es sehr wichtig, dass wir mit dem Thema präzise und sorgfältig umgehen“, sagt Winter, die ihre Worte gründlich abwägt und sich Zeit für Formulierungen nimmt.

Die Arbeit der Stiftung wird von Spenden finanziert. „Wir machen die ganze Zeit Fundraising“, sagt Winter. Stiftungen mögen auf die Ewigkeit ausgerichtet sein, und auch die Gamaraal Foundation ist langfristig angelegt, doch zugleich treibt ein Faktor zur Eile. „Wir kämpfen gegen die Zeit, damit wir jetzt noch so viel wie möglich machen können“, sagt Winter. „Wir versuchen, möglichst viele Erinnerungen festzuhalten, zu digitalisieren. Rund um den Globus verstummen nach und nach die letzten Zeitzeugen. Wenn wir es jetzt nicht machen, ist es zu spät.“ Hierfür brauche man die Mittel.

### Unterschiedlicher Kenntnisstand

„Wir versuchen, die nächsten Generationen zu sensibilisieren, damit sie wachsam sind“, sagt Winter. „Wer vom Holocaust nichts weiß, versteht nicht, wie fragil eine Demokratie letztendlich ist.“ Antisemitismus treffe die ganze Gesellschaft. „Im Zweiten Weltkrieg wurden neben Juden auch andere Minderheiten verfolgt und ermordet: unter anderem Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Behinderte und Homosexuelle. Hass schafft ein toxisches Klima für eine Gesellschaft und gefährdet die Demokratie.“

Dabei brauche es kultursensible Formen des Erinnerns, sagt Winter, sowohl in der Schweiz als auch international. „Gerade Kinder mit Migrationshintergrund haben häufig Anknüpfungspunkte. Vertreibung und Flucht sind Themen, die sie zum Teil aus eigener Erfahrung kennen.“ Auch das weitere Umfeld spiele eine große Rolle: Die Länder und Regionen, in denen die Ausstellung zu sehen ist, hätten einen ganz unterschiedlichen Stand beim Thema Holocaust-Erziehung. „Wir waren zum Beispiel eine der ersten Organisationen, die eine Ausstellung zum Holocaust auf Arabisch erstellt haben.“

Die gemeinsame Beschäftigung mit dem Thema Shoah ist für Winter ein Beispiel, wie die Zusam-



Zeugnis der Verfolgung: Gelber Stern aus dem Besitz von Anita Winters Familie

menarbeit junge und alte Menschen zusammenbringt. „Aus unserer Sicht ist Age Diversity ein wichtiges Thema. Die Stiftung zeigt, wie die Generationen gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten können“, sagt Winter und berichtet, wie betagte Menschen mit der Hilfe der Jüngeren in Zeiten von Corona eine Zoom-Präsentation halten. „Die jungen Menschen engagieren sich ehrenamtlich, sind zum Beispiel Geschichtsstudierende.“

Möglichst viele Überlebende zu erreichen, um ihre Geschichten zu bewahren, bleibt ein Teil der Arbeit. Gerade zu Beginn war der Zugang nicht immer einfach. „Viele Holocaustüberlebende in der Schweiz gehören keiner jüdischen Gemeinde an“, sagt Winter. „Sie begründen das damit, dass es schon einmal fast ihr Todesurteil war – das ist aus ihrer Sicht also ein Fehler, den sie nicht ein zweites Mal machen wollen.“



Anita Winter hat die Stiftung Gamaraal Foundation 2014 gegründet.

### Begriffsklärung

„Shoah“ und „Holocaust“ beschreiben beide den nationalsozialistischen Völkermord an den europäischen Juden. Das Anne-Frank-Haus in Amsterdam erklärt die Herkunft der Begriffe: „Holocaust stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet ‚Brandopfer‘. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wurde das Wort manchmal verwendet, um den Tod einer großen Gruppe von Menschen zu beschreiben. Seit 1945 ist es jedoch praktisch ein Synonym für die Ermordung der europäischen Juden während des Zweiten Weltkriegs. Deshalb benutzen wir den Begriff ‚Holocaust‘. Juden sprechen auch von der Schoah, das ist das hebräische Wort für ‚Katastrophe‘.“ Eine international gängige Schreibweise lautet „Shoah“.